

Mit einem Umhang aus Blättern

Schatz des Monats Eine Maske für Totenerinnerungsfeste: Die Tatanua-Tanzmaske aus „Neu-Mecklenburg“ aus der ethnologischen Lehrsammlung. Von Stefanie Hildebrand

Die Tatanua-Maske schmückt eine mächtige, helmartig geformte, gelbe Haarraupe. Sie gibt die typische Frisur der Trauerzeit wieder, während der sich die Trauernden das Haar mit Kalk und Farbstoffen gelb färbten. Die Haare der Maske wurden aus verschiedenen Baumfasern und Farben hergestellt. Das Gesicht ist vermutlich aus einem mit der europäischen Linde vergleichbaren *Alstonia*-Holz geschnitzt.

Handwerkszeug des Schnitzers waren Steinbeile, geschärfte Haizähne und zum Schmirgeln raue getrocknete Blätter oder Rochen- und Haihaut. Das Einsetzen der Augen beendete den Schnitzvorgang. Die Wachheit des Blickes wurde durch die Verwendung von polychrom schillernden Kalkdeckeln der Meeresschneckenart „Turbo petholatus“ erzielt.

Der Farbauftrag begann mit einer Grundierung aus weißem Kalk, der aus Korallen gewonnen wurde. Gebrannte rote, eisenhaltige Erde und schwarzer Ruß aus der verbrannten Frucht des *Calophyllum*-Baumes, gebunden mit Brotfruchtbaummilch, lieferten die Hauptfarben der Maske. Gelb wurde aus der ausgepressten Rinde eines Urwaldbaumes, versetzt

mit Kalk und Ingwerwurzel, gewonnen.

Seit den 1890er Jahren ist blaue, importierte Anilinfarbe hinzugekommen. Ein Bestandteil der Maske, der möglicherweise im Tausch erworben wurde, ist der Behang aus europäischem Stoff mit roten Blumen. Derartige Masken wurden auf der Insel

Neuirland in Papua-Neuguinea mit einem Umhang aus Blättern und Bast bei den Tatanua-Tänzen im Zusammen-

hang mit dem sogenannten „Malanggan“-Komplex getragen. „Malanggan“ heißen in Mittel- und Nordneuirland sowohl die Schnitzwerke als auch die Totengedenkfeiern, für die sie hergestellt werden. Die Tatanua-Maske in der Dauerausstellung der ethnologischen Sammlung des Museums der Universität Tübingen entstand vermutlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts. In der heutigen Zeit, in der die Feste

noch immer oder – je nach Ort – wieder stattfinden, werden die Kostüme teilweise durch eine einheitliche Bekleidung, etwa Poloshirts, ergänzt. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden

Malanggan-Schnitzwerke in großer Anzahl gesammelt. Dies geschah unter anderem im Glauben an eine „salvage anthropology“, mit der die Vermutung einherging, dass viele außereuropäische Gesellschaften vom Verschwinden bedroht seien.

Möglich war das Sammeln der Objekte aber erst durch die Strukturen des Kolonialismus.

So gehörte Neuirland unter dem Namen Neu-Mecklenburg zu der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Neuguinea in Ozeanien. Oft wird im Zusammenhang mit Malanggan-Schnitzereien erwähnt, dass diese nach den Totenerinnerungsfesten dem Verfall überlassen wurden und daher be-

denkenlos von europäischen Sammler/innen einverleibt werden konnten.

Dennoch lassen sich viele Umstände des Erwerbs nicht mehr rekonstruieren, und aus Expeditionsberichten geht hervor, dass beispielsweise die Präsenz von Polizeisoldaten im kolonialen Kontext den Erwerb der Objekte beeinflusste und daher auch eine unrechtmäßige Entnahme nicht ausgeschlossen werden kann. Gleichzeitig entwickelte sich aber auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Markt, im Rahmen dessen Malanggane gezielt von der Herkunftsgesellschaft veräußert wurden.

Diese Tatanua-Maske gehört zu einem Altbestand der ethnologischen Lehrsammlung in Tübingen, den der Gründer der Sammlung, Augustin Krämer, über das

ehemalige Museum für Völkerkunde Hamburg, jetzt MARKK, erhalten hat. In der alten Inventarliste in Tübingen finden sich neben dieser Information und der Objekt Nummer lediglich die Angaben „Tanzmaske“ sowie „Neu-Mecklenburg“. Die Besitzverhältnisse und die Umstände des Erwerbs der Tatanua-Maske in Neuirland sind noch unklar.

Abb: Tatanua Maske, Neuirland, um 1900, AOI-Es-A921, Ethnologische Sammlung der Universität Tübingen, Museum der Universität Tübingen MUT auf Schloss Hohentübingen, © MUT | V. Marquardt.

Info Museum der Universität Tübingen
MUT | Sammlungen im Schloss Hohentübingen
Mi–So 10–17 und Do 10–19 Uhr
Info und Führungen 07 071 / 29-775 79



Derzeit etwa 4000 Objekte

Das Museum der Universität Tübingen MUT vereint die größte Zahl an Universitätssammlungen im deutschsprachigen Raum. Nach einer Modernisierung

zeigt das MUT die Alten Kulturen auf Schloss Hohentübingen auch in neuem Licht. Hier werden derzeit etwa 4000 Objekte von der Urgeschichte bis zur Klassi-

schen Antike präsentiert. In der Reihe „Schatz des Monats“ stellen die Kuratorinnen und Kuratoren des Schlosses die Highlights der Dauerausstellung vor.